

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 99 (2012)

Heft: 6: et cetera ; Staufer & Hasler

Artikel: Festapparate : die Fussballstadien in Thun und Luzern von pool Architekten sowie von Daniele Marques und Iwan Bühler

Autor: Stricker, Eva

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.12.2025

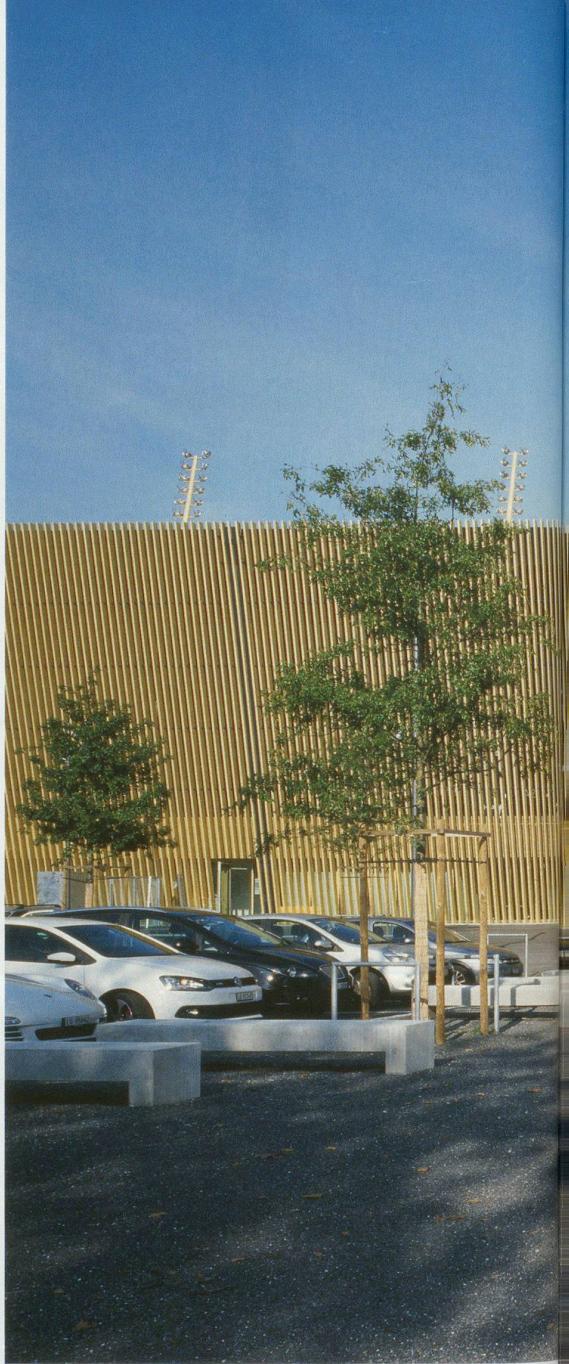
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Festapparate

Die Fussballstadien in Thun und Luzern von pool Architekten sowie von Daniele Marques und Iwan Bühler

Text: Eva Stricker, Bilder Thun: Andrea Helbling, Bilder Luzern: Ruedi Walti Die Schweizer Super-League-Vereine sind nicht zu stoppen, in rascher Folge wächst eine neue Generation von Fussballstadien heran. Ihre beiden jüngsten Vertreter in Thun und Luzern geben Anlass zu einem Zwischenbericht.

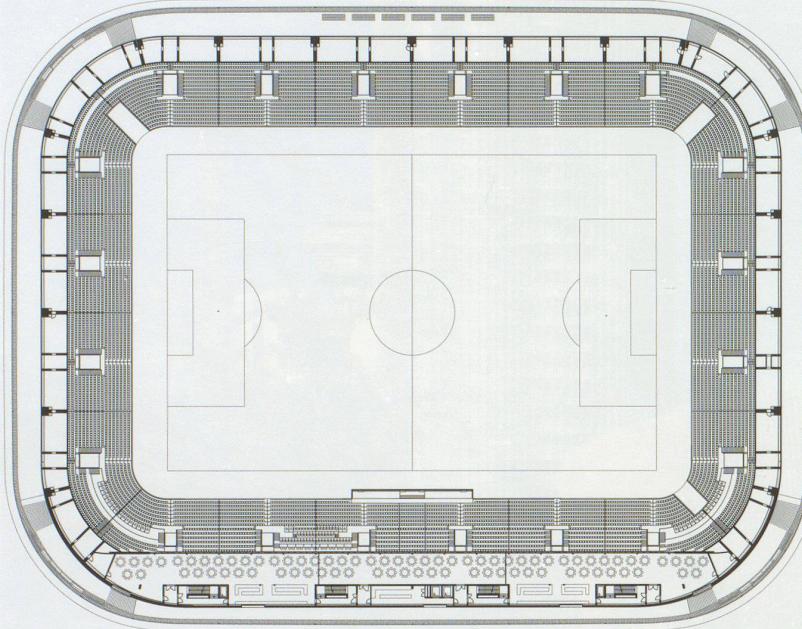
Die beiden 2011 eröffneten Fussballstadien in Thun und Luzern reihen sich ein in eine Entwicklung, die, beflogt durch die Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz, mit der Jahrhundertwende einsetzt. Den Anfang machte Basel mit dem St. Jakob Park (2001), es folgten Stade de Genève (2003), Stade de Suisse in Bern (2005), Stade de la Maladière in Neuchâtel (2007) und AFG Arena St. Gallen (2008). Ligatauglichkeit und internationale Ambitionen verpflichteten die Vereine der höchsten Spielklasse, ihre angestammten Spielstätten durch Neubauten zu ersetzen, um die laufend erweiterten Vorschriften der Fussballverbände hinsichtlich Kapazität, Komfort und Sicherheit zu erfüllen. Die Anforderungen der medialen Übertragung, neue Vermarktungsstrategien und gestiegene Ansprüche des Publikums prägen den Typus der neuen Stadien, die explizit als Fussballarenen konzipiert werden: Steile, ringsum laufende und vollständig überdachte Ränge mit idealen Sichtbedingungen reichen so nahe wie möglich an den Spielfeldrand. Sie bilden den viel beschworenen «Hexenkessel» nach englischem Vorbild, in dem die Stimmung angeheizt werden soll. Minimale Stehplatzzahlen und strenge Sicherheitsvorkehrungen mögen andererseits verhindern, dass die Emotionen überkochen, und sie garantieren für ein zwar intensives, aber domestiziertes und vor allem telegenes «Fussballfest». Als wichtige Einnahmequelle werden zur Vermietung privilegierte Logenplätze, die sogenannten VIP- und Businesslounges,



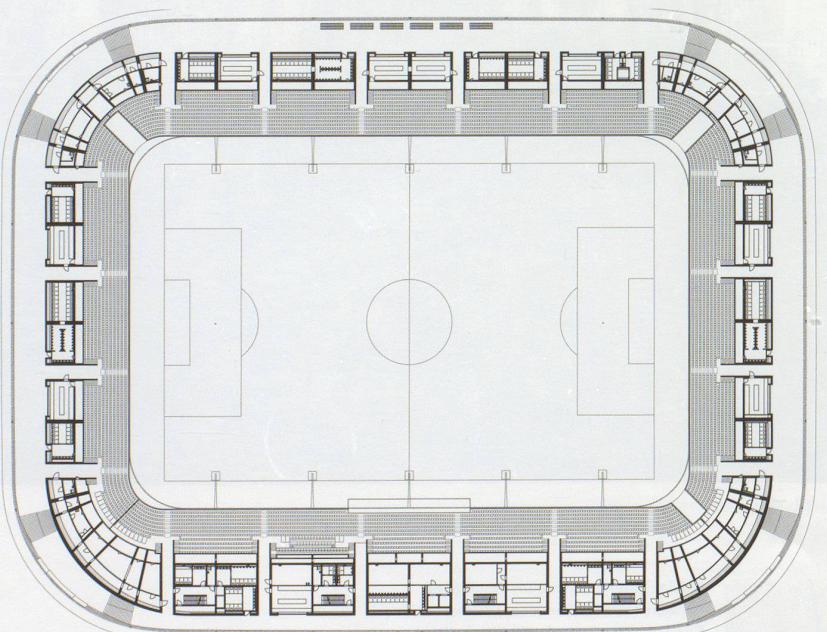


Stadion Luzern: Ergänzende Wohntürme flankieren das Stadion (oben). Hinter edlem Gewand treten umlaufende Gänge (links) und Ränge (unten) in dunkelblau zurück.



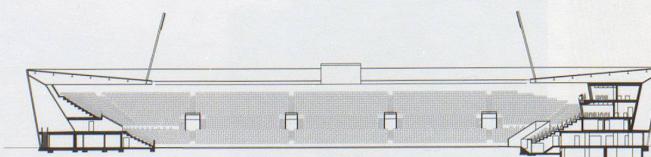


Ebene 2



Ebene 1

0 5 10



Querschnitt

Stadion Luzern

Bauherrschaft: Stadion Luzern AG (Stadion)

CSA Real Estate Switzerland (Sportgebäude)

Stadt Luzern (Breitensportanlagen)

Credit Suisse Real Estate Fund LivingPlus (Wohnhochhäuser)

Architekt: ARGE Marques Bühler, Daniele Marques + Iwan Bühler, Luzern

Landschaftsarchitekten: Appert + Zwahlen, Cham

Bauingenieur: Walt + Galmarini, Zürich

Elektroplaner: Herzog Kull Group, Aarau

Haustechnikplaner: Aicher De Martin Zweng, Luzern

mit der dazu gehörigen gastronomischen Infrastruktur in die Stadien integriert.

Wegen der relativ begrenzten Finanzkraft der Vereine erweitern in der Schweiz – ebenso wie in anderen kleinen Ligen – Nutzungen ohne zwingenden Bezug zum Fussballgeschehen das Programm in erheblichem Umfang. Mittels solcher lukrativer Mantelnutzungen können private Investoren für die Finanzierung der Arenen gewonnen werden.

Goldene Schüssel: Luzern

Das neue Luzerner Stadion der Architekten Daniele Marques und Iwan Bühler mit 17 000 Plätzen liegt eingebettet in die Allmend, ein grosser, zusammenhängender Grünraum im Süden der Stadt, der traditionell von verschiedenen Freiluftsportanlagen und Kleingartensiedlungen geprägt ist und sich nach Osten hin zum Bireggwald öffnet. In direkter Nachbarschaft zu den Messebauten am nördlichen Rand der Allmend ersetzt der Neubau das ehemalige Stadion an nahezu gleicher Stelle. Mit westlich vorgelagertem Ankunfts- und Parkplatz steht der Bau zurückversetzt längs der Horwer Strasse als freistehendes «Einraumgebäude», dessen konisch gerundete Form das zum Sockel verjüngte Rund der Arena emblematisch nach aussen transportiert.

Die sogenannten «Mantelnutzungen» sind in ergänzenden Solitären untergebracht, neben denen der kompakte, recht flache Körper des Stadions fast klein wirkt: Zwei sehr schlanke, gerundete Wohntürme von impo-santer Höhe werden dem Stadion am südlichen Kopfende weithin sichtbar zur Seite gestellt. Längs der Ostfassade erstreckt sich lang und flach die Tribüne der Leichtathletikanlagen, die sich parallel zur Stadionfassade aus der Vertikalen neigt. Die einzelnen Solitäre sind zum Ensemble gruppiert. Farblich und formal ähnlich gestaltete Fassaden betonen die Zusammen-

gehörigkeit. Ihre dynamischen Formen sollen den «fliesenden» Landschaftsraum förmlich durch die Zwischenräume spülen. Der charakteristisch gerundeten Grundform folgend ist das Stadion dicht mit goldfarben lackierten, nach Aussen geneigten Metall-Lisenen umstellt, die eine homogene, recht geschlossen wirkende Hülle bilden. Je nach Blickwinkel und Beleuchtungssituation sind fragmentierte Einblicke durch die Erschliessungszone auf die eigentliche Stadionschüssel möglich, das Spielfeld selbst bleibt dahinter verborgen.

Auch wenn der Hauptzugang von Westen erfolgt, so bleibt das Stadion allseitig orientiert. Inszenierte Zugänge mit grossen, gebogenen Schiebetoren an allen vier Ecken führen die Besucher über breite Treppen hinauf in die umlaufende Erschliessungsschicht. Zwischen den geneigten Lisenen der Fassade fallen goldene Lichtstreifen auf die Rundung der tief dunkelblau verkleideten Schüssel. Vorbei an den Verpflegungsständen bewegt man sich durch dieses dramatisch inszenierte Foyer in leichtem Taumel in das Innere des Stadions. Die steilen Tribünen sind als geschlossener Ring dicht um das Spielfeld gelegt, eine massive Brüstung fasst den Zuschauerbereich. Über die mit komfortabel gepolsterten Klappsitzen bestuhlten Ränge neigt sich das goldene Dach, dessen schwarz verkleidete Untersicht den Blick auf das Spielfeld lenkt.

Wehrhafter Sockel: Thun

Ebenfalls auf der Allmend, im Südwesten der Stadt liegt das neue Stadion Thun der Arbeitsgemeinschaft pool Architekten / Brügger Architekten (Stadion) und Itten + Brechbühl (Einkaufszentrum) mit 10 000 Plätzen in einem zuvor nicht bebauten Grünraum zwischen Autobahn und Siedlungsgebiet. Kurz nach der Ausfahrt Thun Süd fällt das Stadion ins Auge – ein Blickfang bei der Ankunft von der Autobahn an die Weststrasse, die Richtung Thuner Zentrum führt. Daneben erstreckt

sich leicht zurückversetzt der flache, kubische Baukörper des Einkaufszentrums als «Mantelnutzung». Beide Gebäude wirken durch ihre schlichte, hallenartige Kubatur entfernt miteinander verwandt. Bei gleicher Gebäudehöhe und deutlich kleinerem Volumen zeichnet sich das Stadion durch seine sorgfältig strukturierte Fassade als Primus inter Pares aus.

Sein flacher, kubischer Baukörper ist klar horizontal gegliedert: in einen massiven, fast wehrhaften Sockel, das «Luftgeschoss», das Einblick in die innere Struktur erlaubt und das über die Tribüne auskragende Dach. Diagonale Zugstreben zurren den Dachrand am Sockel fest und setzen das Gebäude förmlich unter Spannung, ihr umlaufendes gezacktes Band wirkt als einprägsames Ornament. Zwischen den Streben fällt der Blick durch ein feines Stahlgeflecht fast ungehindert auf das nackte Betongerippe der inneren Tragstruktur: Gleichmäßig gereihte Stützen tragen die Rippen der Tribünen mit ihrer markant getreppten Untersicht. Auch die freiliegenden Stahlträger des Dachs lagern auf diesen Stützen und kragen über die Tribünen aus.

Der Dachrand ist als umlaufendes Band mit hellem Trapezblech verkleidet. Dessen vertikale Struktur wird, in Beton gegossen, von den grossformatigen Fertigteilen der Sockelfassade aufgenommen. Die grossen Öffnungen im Sockel werden mit Unterstützung der Zugstreben des Dachs mühelos überspannt. Durch die perforierten Metalltore lassen sich erste Blicke ins Innere des Stadions erhaschen. Von allen vier Seiten des Gebäudes gelangt der Besucher in den Umgang unter den Tribünen und tritt ebenerdig, knapp über Spielfeldniveau, in das Innere des Stadions ein. Nur durch einen niedrigen Zaun vom Spielfeld getrennt, steigen hier vom Grün aus die steilen Sitzreihen parallel zum Spielfeldrand an, in den Ecken sind die Tribünen leicht gefast. Vom Gästesektor schweift der Blick vom grell grünen Kunstrasen über die hellen Tribünen und das

¹ «... unsere Stadien sind Wahrnehmungsmaschinen zwischen Zuschauer und Spielfeld», ein Gespräch mit Jacques Herzog und Robert Hösl, in: Detail Konzept Stadien, 9/2005.

² ebenda.

³ vgl. dazu: Marcel Meili, Markus Peter Architekten, Play Pentagon. Das neue Fussballstadion auf dem Hardturm in Zürich, Scheidegger & Spiess, Zürich 2005.

Bauherrschaft: HRS Real Estate, Frauenfeld/Bern

Architekten: pool Architekten, Zürich;

Brügger Architekten, Thun; Itten + Brechbühl, Bern

Landschaftsarchitekten: Klötzli + Friedli Landschaftsarchitekten, Bern

Bauingenieur: Theiler Ingenieure, Thun

Elektroingenieur: Hefti.Hess.Martignoni, Aarau

Haustechnik: Energieatelier, Thun

Lichtplaner: Reflexion, Zürich

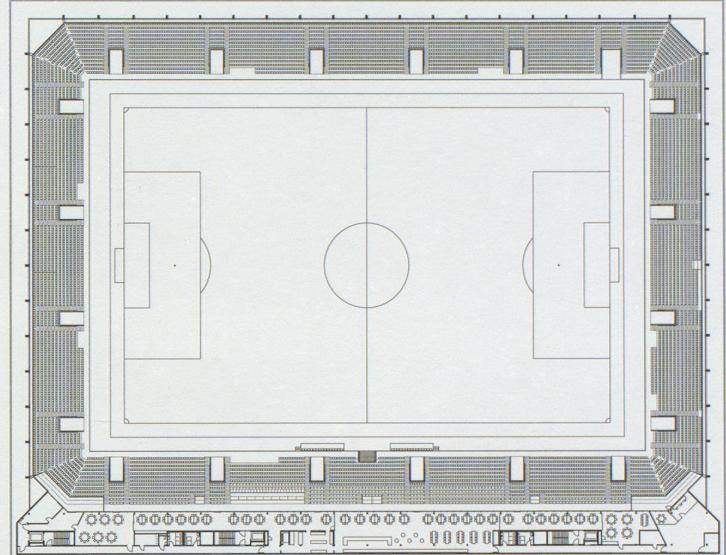
Zugänge ohne markante Reaktion auf den konkreten Kontext entsprechen dem reinen Typus der Arena. Die Rückbesinnung auf diese introvertierte Bauform stellt das Spiel kompromisslos in den Mittelpunkt und nimmt dafür die Begrenzung seines städtebaulichen Potenzials in Kauf.

Beide Stadien generieren ihre Struktur aus dem Inneren, sie sind nahezu spiegelsymmetrisch angelegt. Das innere Ungleichgewicht, das durch die VIP- und Businesslounges der Haupttribüne zwangsläufig entsteht, wird nach Möglichkeit überspielt. In Luzern «verschwinden» die Logenplätze und ihre Infrastruktur unauffällig in der raumhohen Stadionschüssel. In Thun scheinen diese Räume wie ein Ausbauelement als (Fremd-)Körper in die Struktur gehängt, ohne die Fassade zu tangieren. Die umlaufenden Tribünen lassen die faktische Hierarchisierung des Publikums in zahlungskräftige VIP und gewöhnliche Gäste zugunsten eines einheitlichen, «demokratischen» Zuschauerraumes diskret in den Hintergrund treten.

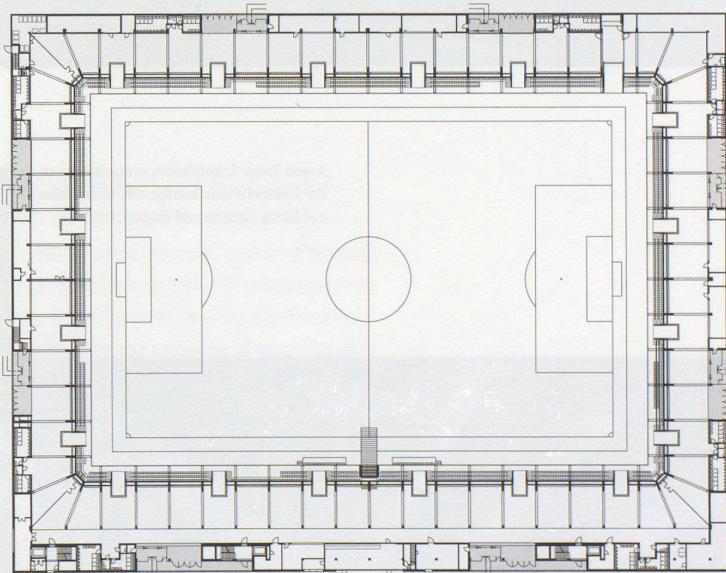
Gleichzeitig wirken beide Stadien im Auftritt angepasst, fast bescheiden. Die Luzerner Arena fügt sich reibungslos in die abgeklärte, kultivierte Eleganz des Ensembles ein, selbst das leuchtende Azur der Vereinsfarbe ist zum gediegenen Dunkelblau domestiziert worden. In Thun ist die brachiale Kraft der Struktur deutlich spürbar. Sorgfältig im Kubus eingebettet, scheint sie jedoch gebändigt und fügt sich selbstverständlich in den Kontext ein.

Eva Stricker, geboren 1980 in München, hat in Berlin und Zürich Architektur studiert, sie lebt und arbeitet in Zürich als Architektin.

résumé Des machines à fêtes Deux stades de football, à Thoune, de pool Architekten et à Lucerne, de Daniele Marques et Iwan Bühler Les deux stades de football inaugu-

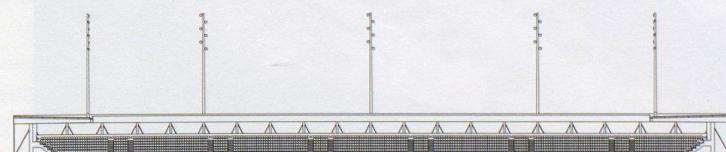


2. Obergeschoss



Erdgeschoss

0 5 10



Längsschnitt



Arena Thun: Schnörkellos präsentiert sich der Kubus (oben); kantig, roh, ohne Dekor auf Gang (unten) und Empore (rechts)





rés en 2011 à Lucerne et à Thoune s'insèrent dans un développement qui a commencé vers 2000 et qui, stimulé par le championnat européen de l'Euro 2008 de football, a mené à la réalisation de plusieurs nouveaux stades. Le projet lucernois se présente comme un ensemble mondain de solitaires presque démesurés, à comprendre comme une partie du parc qui les entoure. Il s'agit en quelque sorte d'un essaim d'éléments exotiques dorés qui scintillent – le mot de passe du projet de concours était «Koi». Le stade fait partie de cet ensemble, un temple artificiel du football, habillé élégamment d'or et de bleu foncé. Le stade de Thoune se présente de manière nettement plus bourrue. Le corps de bâtiment en forme de hall, sa division claire et structurelle et la robustesse nue des matériaux utilisés paraissent empruntés aux constructions industrielles. Le toit flottant avec une vue étendue sur les environs précise clairement, malgré tout le confort moderne, qu'ici on pratique le football en plein air. L'agencement des chaises en matière plastique rappelle vaguement les anciens sièges en formes de coques et invoque, avec les surfaces de béton nues, l'âpre charme d'un romantisme nostalgique des terrains de football.

summary **Event Machines** Two football stadiums in Thun by pool Architekten and Lucerne by Daniele Marques and Iwan Bühler The two football stadiums that were opened in 2011 in Lucerne and Thun form part of a development that began around 2000 and which, fuelled by the European championships in 2008, produced a number of new stadiums. The Lucerne project is presented as a sophisticated ensemble of almost scale-less free-standing buildings that are to be understood as part of the surrounding park landscape. In a certain sense they are a swarm of golden shimmering exotics – "Koi" was the code word for the competition entry. The stadium is part of this ensemble, an artificial football temple in dignified gold and dark blue. The Thun stadium adopts a clearly more roughshod approach. The hall-like building volume, the clear structural articulation and the robust naked quality of the materials seem to come from the area of industrial building. The hovering roof with the expansive views into the surroundings makes clear that, despite all the modern comforts, here football is played outdoors. The plastic seating vaguely recalls old shell seats and, along with the naked concrete surfaces, invokes the somewhat acerbic charm of nostalgic football pitch romanticism. ■